

LE PAPE RACINE, CHRISTINE. (2000). *Immersion - Starthilfe für mehrsprachige Projekte. Einführung in eine Didaktik des Zweitsprachenunterrichts*. Zürich: Pestalozzianum. ISBN 3-907526-74-0. 174 Seiten, € 20,96.

Die zu besprechende Publikation steht im Zusammenhang eines sich abzeichnenden Paradigmenwechsels in der Fremdsprachendidaktik. Die Autorin betrachtet Immersion zu Beginn des Buches als eine (neue) Unterrichtsmethode und verankert sie in lerntheoretische Fundamente, wie man sie bereits in den nativistischen Spracherwerbtheorien finden konnte (Mechanismen des natürlichen Spracherwerbs). Sie hält Immersion im Gegensatz zum traditionellen Fremdsprachenunterricht (= FSU) (den sie allerdings nicht genauer definiert) für die bessere Methode, weil sie die Lernenden ernster nimmt, ihnen mehr abverlangt und sie nicht mit semantisch anspruchslosem fremdsprachlichen Material langweilt. Auf dem Wege zwischen den Polen traditioneller FSU hin zur Immersion situiert sie den bilingualen Sachunterricht und deutet damit an, dass die Immersion ultimatives Ziel des FSU sein kann, indem er sich so als reiner FSU überflüssig macht (eine Idee, die allen Bildungsministerien allein aus finanziellen Gründen attraktiv erscheinen müsste!). Überzeugungskräftigstes Argument sind sicher empirische Daten, nach denen Immersionslernende sowohl in der L2 als auch in der L1 bessere Resultate als Lernende im herkömmlichen FSU zeigen; allerdings führt sie allein eine hohe Kommunikationskompetenz an. Kanadische KollegInnen haben mir dem gegenüber immer wieder berichtet, dass Immersionslernende alles ausdrücken können, oft aber haarsträubende Formalkenntnisse haben. Hier wären ausführlichere, differenziertere und zuverlässigere Statistiken erfreulich.

In ihren Theoriekapiteln schlägt sie für die nicht eingeweihte Leserschaft (dazu zählt Le Pape Racine u.a. LehrerInnen, die sich über Immersion informieren möchten) Definitionen zu Zwei- und Mehrsprachigkeit, Spracherwerbtheorien und Einzelfaktoren wie Motivation, Alter der Lernenden, Lernstile, Sprachbewusstheit und Sprachbegabung vor. Durch ihren lesefreundlichen Stil ist es ein Vergnügen, sich durch die vielen Seiten wissenschaftstheoretischer Erkenntnisse zu arbeiten, und ich glaube, auch unbedarfte Lesende werden alles einleuchtend und nachvollziehbar finden.

Ich selbst habe Probleme damit, dass Le Pape Racine Zwei- und Mehrsprachigkeit gleichsetzt und deshalb Immersion in einer Sprache als mehrsprachig bezeichnet. Dabei ignoriert sie vollkommen die Forschungen zum multiplen Spracherwerb, die inzwischen nachgewiesen haben, dass jede hinzu kommende Sprache den Faktorenkomplex des Lernens neu konstituiert. Weiters glaube ich nicht, dass die nativistischen Prinzipien des Spracherwerbs einfach auf das gesteuerte Fremdsprachenlernen, auch in einer Immersionssituation, übertragen werden können. Das Vorhandensein eines oder mehrerer bereits weitgehend ausgebaute Sprachsysteme (die eine oder mehrere L1), das höhere Alter und die mitgebrachten Lebens- und Lernerfahrungen scheinen einen nicht unerheblichen Einfluss auf das Lernen auszuüben, die den L1-Erwerb deutlich vom Lx-Lernen unterscheiden. Im Grunde weist sie selbst darauf hin, wenn sie argumentiert, konstruktivistische Lerntheorien könnten ebenfalls als Basis immersiver Lernsituationen gelten: Wir versuchen, neue Informationen mit vorhandenem Wissen zu verknüpfen, d.h. neues sprachliches Material versuchen wir auf der Basis von vorhandenem sprachlichen Wissen (in der L1 oder anderen Sprachen) in unser Repertoire zu integrieren. Dies widerspricht nativistischen Theorien, die unbeeindruckt von anderen vorhandenen Sprachen-Interlanguages von einem Built-in-syllabus ausgehen. Dieser eingebaute ‚Lernfahrplan‘ gilt jedoch immer nur für bestimmte Sprachphänomene (z.B. Reihenfolge des Erwerbs der Tempusformen), was man auch daran bemerkt, dass z.B. bei der Perfektbildung im Deutschen Kleinkinder und DaF-Lernende die gleichen Fehler machen und ähnliche Erwerbsstadien durchlaufen. Und solche Erkenntnisse sollten selbstverständlich in den FSU integriert werden. Im Kapitel zu L2-Lehr- und Lernforschung in schulischer Umgebung stellt Le Pape Racine dann selbst bei der Diskussion der Schuluntersuchungen fest, dass sich die L1-Lern-Interaktion stark von der L2-Lern-Interaktion im Klassenzimmer unterscheidet, und zwar aufgrund der zahlreichen externen Faktoren, die beim L1-Erwerb einfach noch nicht virulent sind: Lehrersprache und -fragen, Lernerpartizipation, Klassenzimmerdiskurs, Fehlerumgang und Methodik. In ihrer Übersicht über die gängigen Methoden des FSU kritisiert sie den (immer noch) vorhandenen Primat der Grammatikprogression zu Ungunsten des Inhalts. Mit der Methode der Immersion, die sie S. 99/100 zum didaktischen Konzept (‚Immersionsdidaktik‘) erweitert, verschiebt sich die Gewichtung hin zu den Inhalten, denen syntaktische, semantische und pragmatische Fragestellungen der Sprache selbst untergeordnet werden müssen.

Der interessanteste Teil für mich ist in dieser Publikation der empirisch-didaktische Teil. Hier beschreibt Le Pape Racine die Ergebnisse eines mehrjährigen und longitudinal angelegten Forschungsprojekts, in dem der Unterricht in Immersionsklassen mit dem Unterricht in Kontrollklassen mit herkömmlicher Fremdsprachendidaktik und ihren Lernergebnissen verglichen werden, und zwar in den Bereichen Lese- und Hörverstehen, Verb-Wortschatz, Verb-Morphologie, Gesprächskompetenz, Entwicklung der Lernmotivation und Einstellung zur Fremdsprache. Es geht um das Französische, das anfangs in ‚Minimalstimmersion‘ (S. 112) im Geschichtsunterricht kursorisch benutzt wird und das später im 3. Lernjahr komplett Unterrichtssprache des Geschichtsunterrichts war. Es stellt sich heraus, dass die Immersionsgruppe in allen sprachlichen Aspekten im Laufe der Zeit besser abschnitt, was sich wiederum positiv auf die Motivation zum Fremdsprachenlernen und

die Einstellung zur französischen Sprache auswirkte. Nun wissen wir aus bilingualen Sach-Fach-Zügen an bundesdeutschen Schulen, dass die Lernenden mit Sach-Fachunterricht oft besser abschneiden als ihre Schüler-KollegInnen mit Regelunterricht, dass dies aber nicht nur an dem bilingualen Lernzweig liegt, sondern auch daran, dass besonders engagierte Kinder (von besonders engagierten Eltern) von oft besonders engagierten LehrerInnen unterrichtet werden, dass es sich hier ohnehin häufig um besonders leistungsstarke Gruppen handelt, die auch ohne bilingualen Zug gute bis sehr gute Leistungen gezeigt hätten. Hier wären also mehr Informationen wünschenswert gewesen, die darüber Aufschluss gegeben hätten, dass nicht nur die Lehrenden dieses Projekts als repräsentativ anzusehen sind (S. 111 f.), sondern auch die Lerngruppen. Ansonsten könnte man unterstellen, dass der immersive Unterricht als der neue einfach der ‚bessere‘ war und deshalb auch die Ergebnisse besser waren. Es gibt zu viel Kritik an der wunderbaren Immersionsmethode, als dass man es sich leisten könnte, Ergebnisse so anfechtbar zu präsentieren.

Im Schlusskapitel gibt Le Pape Racine eine Vielzahl sehr hilfreicher und wertvoller Tipps für alle, die Immersionsunterricht ausprobieren oder einführen wollen. Dabei gibt es auch wieder jede Menge bildungspolitischer Denksätze: Der immersive Unterricht bietet gute Möglichkeiten des Lehreraustauschs über Grenzen hinweg: die Mathematiklehrerin aus Frankreich unterrichtet in Deutschland ihr Fach auf Französisch, der Erdkundelehrer aus der Deutschschweiz unterrichtet Geografie in Frankreich. Dabei sollten Bedenken wie das noch nicht perfekte Deutsch der Französin oder das nicht ganz muttersprachliche Französisch des Schweizer weniger wichtig sein als der Vorteil, der sich aus dem Austausch ergibt. Auch nicht muttersprachlichen Lehrkräften mit der Fächerkombination z.B. Geschichte und Englisch sollte die Möglichkeit gegeben werden, ihr Sachfach in der Fremdsprache zu unterrichten. Schließlich ist das, was wir in unserer L1 tagtäglich mündlich von uns geben, keineswegs immer grammatisch korrekt, sondern elliptisch oder nicht kongruent, und trotzdem sind wir verständlich. Also, man sollte m.E. nicht erst mit der Immersion anfangen, wenn alle Beteiligten über optimale Kenntnisse in alle Bereichen verfügen, sondern bereits vorher flächendeckend das Experiment wagen, mit verschiedenen Fächern und verschiedenen Sprachen, ohne zu verkennen, dass auch native speakers keineswegs automatisch die besseren Lehrkräfte sind. Dabei sollte Raum für kreative Einzellösungen sein, die sich aber immer in einem größeren gemeinsamen curricularen Rahmen bewegen und nicht von föderaler Selbstherrlichkeit und fehlender Kooperationsbereitschaft unter den Ländern bzw. Kantonen eingeschränkt werden.

-3-

Le Pape Racine verschweigt auch nicht die Probleme, die es derzeit noch mit immersivem Unterricht gibt, z.B. das Fehlen von Unterrichtsmaterialien, aber im Rahmen der Forderung nach authentischen Materialien ist es sicher eine akzeptable Lösung, die entsprechenden Erdkundematerialien eben aus einem französisch-, englisch- oder anderssprachigen Land zu beziehen und ansonsten schnellstens Verlage zu überzeugen, dass sie die Entwicklung von Materialien für diesen Unterricht fördern. Immer wieder stellt Le Pape Racine heraus, wie wichtig das Bewusste sich in allen Bereichen förderlich auf den Lernprozess auswirkt (z.B. im Unterricht oder in Form eines Lernjournals) - übrigens ein weiterer Aspekt, der das Lernen einer Fremdsprache ganz wesentlich vom Spracherwerb à la nativistischer Theorien unterscheidet. Man wird selten ein Kind, das gerade in der ‚gehte‘-Phase ist, auf diesen Fehler aufmerksam machen und es um reflektierte Korrektur bitten, weil es auch nichts nützen würde. Wenn es den Fehler bereits verstehen würde, würde es ihn nicht machen. Weiters geht sie auf wichtige, aber oft immer noch vergessene Fertigkeiten wie Schreiben (Textsorten!) und Präsentation ein.

Vielleicht wäre es auch schön gewesen, wenn der empirisch-didaktische Teil stärker mit dem theoretischen verbunden bzw. verwoben gewesen wäre, damit man die Bezugnahme deutlicher gesehen hätte; so steht der vergleichsweise kurze empirische Teil (mit etwa 50 Seiten) einem übermächtigen und langen Theorieteil (mit etwa 100 Seiten) gegenüber, aber die Absicht Le Pape Racines, auch bis dato in das Thema nicht Eingeweihte einzuführen, ließ vermutlich keine andere Aufteilung sinnvoll erscheinen. Schade ist auch, dass Le Pape Racine die meiste Forschungsliteratur nur sekundär zitiert, aber das mindert den großen Wert dieser Publikation nur marginal.

BRITTA HUFEISEN
(TU Darmstadt)

Copyright © 2003 Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

LE PAPE RACINE, CHRISTINE. (2000). *Immersion - Starthilfe für mehrsprachige Projekte. Einführung in eine Didaktik des Zweitsprachenunterrichts*. Zürich: Pestalozzianum. ISBN 3-907526-74-0. 174 Seiten, € 20,96. Rezensiert von Britta Hufeisen.

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht [Online], 8(1). Erhältlich: <http://www.ualberta.ca>

/~german/ejournal/lepaperacine.htm

[Zurück zur [Leitseite](#)]